

# Mehr Betten für die «ganz Gefährlichen»

Psychiatriezentrums Rheinau Neubau soll Mangel an Behandlungsplätzen für kranke Straftäter verringern

*Luxusknast oder dringend nötige zusätzliche Betten für psychisch kranke und gefährliche Straftäter? Ein Augenschein vor Ort im heutigen Sicherheitsstrakt des Psychiatriezentrums Rheinau.*

ANDREA TRÜEB

Gitter vor den Fenstern und Zimmer mit nichts als einem Bett und einer Toilette: So sieht es aus, wenn geschlossene Psychiatrie und Gefängnis zusammenkommen. Im Kanton Zürich hat sich die Klinik für forensische Psychiatrie am Psychiatriezentrums Rheinau auf den Bereich «Beurteilung und Behandlung von psychisch schwer kranken Straftätern mit grossem Gewaltpotential» spezialisiert. Heute verfügt die Klinik über neun Plätze im Sicherheitsbereich. Diese waren in den letzten Jahren stets vollständig ausgelastet, mit teilweise langen Wartelisten. Um den Kapazitätsengpass zu beheben soll ein neuer Sicherheitsstrakt gebaut werden.

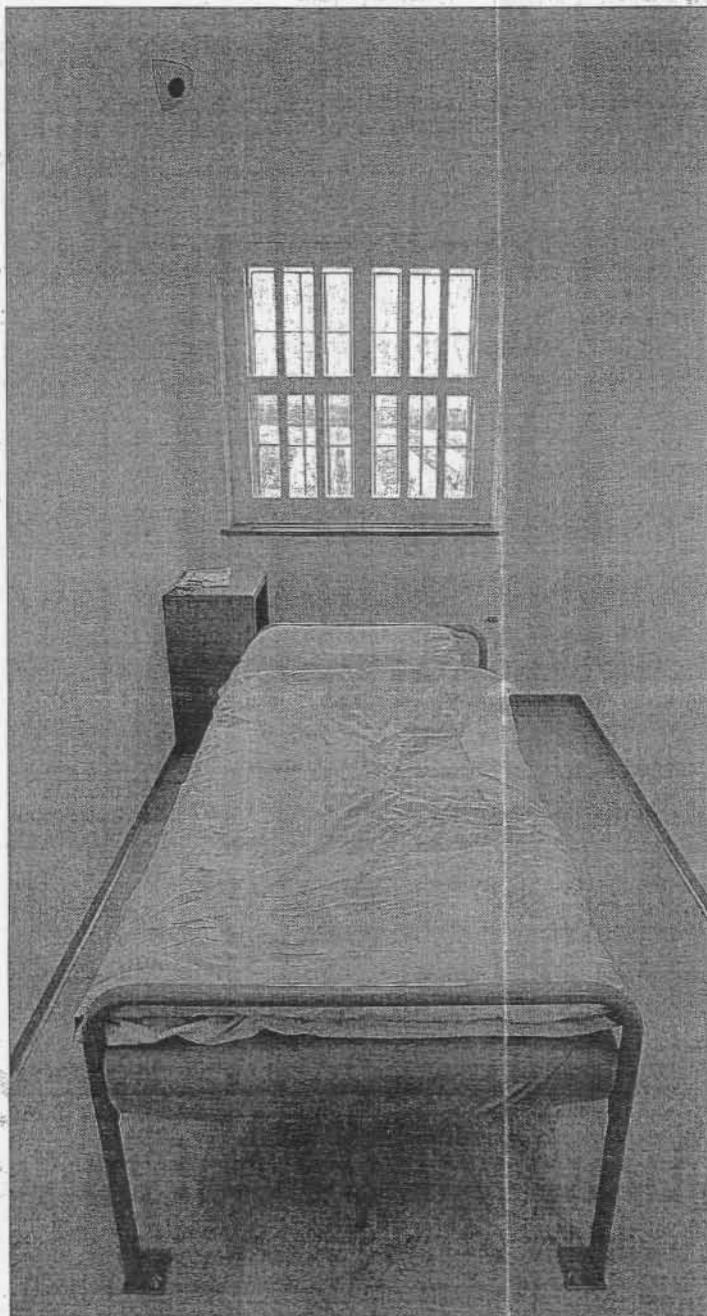
Chefarzt Otto Horber und der stellvertretende Chefarzt Ulf Sternemann öffnen die Türe, die Freiheit von betreuter Gefangenschaft trennt. Durch einen überwachten Schleusenraum gelangt man in den ersten Vorraum. Dort bietet ein kleines Sitzungszimmer mit fröhlich-buntem Tischtuch Platz für Gespräche zwischen Gericht, Fachpersonal, Patienten und Angehörigen. Die nächste Türe bleibt Angehörigen und Justizbeamten verschlossen.

Oberarzt Sternemann geht vor und informiert die anwesenden Patienten – die gleichzeitig Gefangene sind – über die Anwesenheit der Presse: Wer nicht gesehen werden will, kann sich in seine Zelle zurückziehen. Den meisten scheint der Kontakt nichts auszumachen. Ein älterer Herr mit Bart sitzt am Tisch und blättert in einer Zeitschrift. Zwei andere durchqueren den Raum – hin und zurück, hin und zurück – mit schlurfenden Schritten. Die beiden Ärzte werden mit einem Händedruck begrüsst. «Ich kenne alle hier sehr gut», sagt Chefarzt Horber, «sonst könnte ich die Verantwortung nicht übernehmen.»

## Gewalt gegen sich und andere

Ein Blick auf die Bewohnergruppe im Gemeinschaftsraum wirft bei den Besuchern Fragen auf: Sind diese Menschen wirklich so gefährlich? Ja, sie sind es, wissen Horber und Sternemann aus langjähriger beruflicher Erfahrung. Wer hier eingeschlossen und intensiv betreut wird, trägt ein grosses Gewaltpotential in sich.

Im Sicherheitsbereich werden drei Gruppen von Patienten behandelt. Zum einen psychisch kranke und gefährliche Straftäter, die ihre Delikte in



Karge Zelle Das Bett ist aus Sicherheitsgründen am Boden fixiert. ROLF JENNI

engem Zusammenhang mit ihrer Erkrankung begangen haben. Anstelle einer Strafe ordnete das Gericht bei ihnen eine Massnahme in Form einer Behandlung unbegrenzter Dauer an.

Diese beginnt im Sicherheitsbereich und wird dort so lange weitergeführt, bis Fremd- und Selbstgefährdung sowie Fluchtgefahr weitgehend ausgeschlossen werden können – was «nur» drei Monate oder aber bis zu 18 Monaten dauern kann. Dann erst erfolgt die Veretzung auf eine geschlossene Massnahmestation. 70 bis 90 Prozent dieser Gruppe sind laut zuständigem Ober-

arzt Sternemann Schweizer, darunter viele junge schizophrene Männer.

Als zweite Gruppe werden im Sicherheitsbereich Strafgefangene behandelt, die nicht im eigentlichen Sinne psychisch krank sind, sondern im Strafvollzug oder in der Untersuchungshaft kurzzeitig «dekompensieren», also auffällig werden und sich selber oder das Personal akut gefährden. Bei diesen Patienten wird eine zwei- bis vierwöchige Krisenintervention durchgeführt. Diese Gruppe entspricht bezüglich Nationalitäten der Gefängnispopulation: 60 bis 70 Prozent sind Ausländer.

## DIE ABSTIMMUNG

Am 27. Februar entscheidet das Zürcher Stimmvolk über den Kredit für den Neubau des Sicherheitsstrakts Forensik des Psychiatriezentrums Rheinau in der Höhe von 23,5 Millionen Franken, wobei sich der Bund mit 5,5 Millionen Franken beteiligen wird. Der Regierungsrat und die Kantonsratsmehrheit empfehlen den Stimmbürgern ein «Ja». Die Notwendigkeit für eine Erweiterung des Behandlungsangebots für psychisch schwer kranke Straftäter mit grossem Gewaltpotential sei eindeu-

tig gegeben. Die problematischen Verhältnisse im bestehenden Sicherheitsstrakt und die langen Wartelisten würden dies belegen. Die SVP-Fraktion des Kantonsrates lehnt das Projekt als zu teuer ab. Im heutigen Strafvollzug werde das Schwergewicht auf die Resozialisierung der Täter gelegt und der Rache-Sühne-Gedanke zu stark verdrängt. Zudem verfüge der Kanton bereits über genügend sichere Gefängnisse. Die Häftlinge seien in den bestehenden Anlagen unterzubringen und notfalls dort speziell zu behandeln. (ant)

Als dritte Gruppe werden im Sicherheitsbereich schliesslich Gewalt- und Sexualstraftäter ambulant oder stationär gerichtlich begutachtet. Chefarzt Horber und sein Team müssen zum Beispiel die Zurechnungsfähigkeit oder die Gefährlichkeit des Straftäters feststellen, damit das Gericht später ein adäquates Urteil fällen kann. Auch in diesem Fall kommen die Zubegutachtenden in den Sicherheitsbereich der Rheinau, wenn die Selbst- und Fremdgefährdung und die Fluchtgefahr in einer «normalen» psychiatrischen Klinik zu gross wären. Zudem bietet die 24-Stunden-Überwachung einzigartige Voraussetzungen für eine zuverlässige Beurteilung der Rückfallgefahr.

Die Zimmer der Patienten sind gelinde gesagt karg: Ein Bett und eine Toilette – mehr gibt es nicht. Keine eigenen Kleider, keine persönliche Effekten, kein Telefon und kein Fernseher sind erlaubt – nichts womit sich der Patient selber oder andere verletzen könnte. Das Bett ist angeschraubt, ebenfalls die Tische und Bänke des Aufenthaltsraums. Gerät ein Patient dennoch ausser sich, wird er am Bett festgurgelt, damit er sich den Kopf nicht an die Wand schlagen kann.

In jede Zellentür ist ein kleines Fenster eingelassen. Erinnerungen an Gefängnis-Spielfilme werden wach. Werden hier etwa die Mahlzeiten durchgereicht? «In der Nacht arbeitet weniger Personal», erklärt Horber. Den Pflegenden ist während dieser Zeit nicht erlaubt, die Türe ohne Anwesenheit einer zweiten Fachperson zu öffnen. Durch die kleinen Fenster können jedoch Medikamente gereicht oder aber Gespräche geführt werden. Ist ein ausführliches Gespräch unaufschiebbar, muss das Personal den Wachdienst ordern.

## Fehlplatzierungen

27 Plätze soll der Neubau fassen. Damit könnten laut Horber nicht nur die räumlichen und betrieblichen Bedingungen verbessert werden, sondern auch die Sicherheit für Personal und Öffentlichkeit. «Neun Plätze genügen bei weitem nicht», sagt Horber. Dies habe in den vergangenen Jahren zu zahlreichen Fehlplatzierungen mit ho-

hem Gefahrenpotential geführt. – Waren die neun «sicheren» Plätze der Rheinau belegt, mussten in Gefängnissen des Kantons und der übrigen Schweiz immer wieder psychisch Kranke Gewalttäter beaufsichtigt werden, bei denen eine ambulante Behandlung durch einen Gefängnispsychiater nicht ausreichte, zudem wurden psychisch kranke Straftäter in Psychiatrischen Kliniken fehlplatziert, obwohl sie dort die Mitpatienten, das Personal und die Öffentlichkeit gefährden könnten.

## Kein Platz für psychisch kranke, gefährliche Frauen

Eine weitere Schwierigkeit: Im bestehenden Sicherheitsbereich können keine Frauen betreut werden – Räume und sanitäre Einrichtungen sind zu wenig getrennt. Frauen mit Tötungsdelikten und/oder grossem Aggressionspotential müssen daher heute ohne «Anbehandlung» im Sicherheitsbereich direkt auf die «normale» geschlossene Station der Psychiatrischen Klinik gebracht werden: Wiederum sind Patienten, Personal und Öffentlichkeit gefährdet. Auch dürfen in Gefängnissen keine Zwangsmedikationen durchgeführt werden, weil solche Behandlungen dauerhaft überwacht werden müssen – eine Überführung in den Sicherheitsbereich ist unumgänglich.

Die engmaschige Überwachung hat laut Horber auch in Bezug auf Begutachtungen und Prognosen gewichtige Vorteile: «Unser Sicherheitsbereich ist der einzige Ort in der Deutschschweiz, wo Klienten 24 Stunden überwacht werden und Rückfalltäter erkannt werden können.»

1050 Franken für Zürcher, 1200 für Ausserkantonale würde ein Platz im Neubau pro Person im Tag kosten. Zum Vergleich: Ein Tag in Spezialabteilungen von Gefängnissen kostet ebenfalls 700 bis 900 Franken. «Zum Sicherheitsauftrag kommt die intensive psychiatrische Behandlung dazu», erklärt Chefarzt Horber die Mehrkosten.

Was, wenn der Kredit für den Neubau vom Volk abgelehnt wird? «Ich weiss es ehrlich nicht», sagt Horber. «Dann müssen wir wohl so weiter machen wie bisher.»